

# Ein streitbarer Bock

*Von Wilhelm Hupe*

Nach mehrmaligem Ansitz bestieg ich am 9. Juni abends nochmals die altersschwache Kanzel oben an der „Hebwiese“ in Bosen/Saar. Als die Dämmerung sich übers Tal gelegt hatte, erschreckte mich plötzlich ein zweigebrechendes Geräusch. Ein Altbock trieb einen jüngeren, dabei wählten sie ausgerechnet den von mir zuvor zum Hochsitz geschlagenen Pürschweg. Bevor ich die abgestellte Büchse erfassen konnte, war auch schon der Spuk vorbei. Nach etwa einer Stunde wechselte ein Bock, den linken Vorderlauf schonend, aus der Fluchtrichtung zurück. Trotz der Dämmerung erkannte ich in ihm einen alten Bock mit engstehenden Stangen, die, über Lauscherhöhe hoch, sich hell ausmachten. Da ein Schuß nicht mehr anzutragen war, baumte ich ab. Der „hinkende“ Bock war dem Jagdherrn nicht bekannt.

Am 25. Juli kehrte ich in das Revier zurück. Ein schwüler Sommertag endete mit langanhaltenden Gewittern. Trotzdem bestieg ich wieder die besagte Kanzel, in der Hoffnung, nach dem ergiebigen Regen würde sich der „alte“ Bock sicherlich zeigen. Ich wartete vergeblich. Nach dem Gewitterregen setzten ein Temperatursturz und ein tagelang anhaltender Sturm ein. Am 27. Juli hatte ich mich lange vor Tagesgrauen an einem Kleefeld angesetzt, aber ein doch allzufrüh aufgestandener Bauer störte mein Vorhaben durch den Klee-schnitt. Durchgefroren und enttäuscht kehrte ich gegen acht Uhr zur Hütte zurück. Der Sturm hatte nach Sonnenaufgang wieder an Stärke zugenommen. Selbst der Jagdherr schien, gleich mir, alle Hoffnungen aufgegeben zu haben. Dank seiner Fürsorge wurde erstmal dem Frühstück zugesprochen.

Mein Tischplatz und das offenstehende Fenster boten mir dabei Gelegenheit, das so liebliche Wiesental einzusehen. Ein Fuchs mauste am Hang. Kurz danach zog eine Ricke durch die Wiese. Was bedeutete dieses zu so ungewöhnlicher Stunde? Ich nahm das Glas von der Wand und eilte vor die Hütte. Außer der Ricke zog auch ein Bock die Wiese hinauf. Ich sprach ihn als den alten, gesuchten Bock an. Die Blattzeit trieb diesen sonst so heimlichen zur Unvorsicht. Schnell holte ich die Büchse aus der Hütte, während mein Gastgeber den Bock nicht aus dem Glase ließ.

Der Bock zog weiter ins hohe Gras; Haupt und Träger waren noch zu sehen. Der sauber angetragene Schuß ließ den Bock den Knall der Büchse nicht mehr vernehmen. Freudig erregt wandte ich mich dem Jagdherrn zu.

„Unglaublich — unglaublich! In meinem jahrzehntelangen Jägerleben ist ein solcher Bockabschuß nicht zu verzeichnen“, beteuerte er immer wieder. War es ein Traum? Überrascht von dem Anblick standen wir vor dem erlegten, immer so heimlichen Bock. Überrascht vor allem von dem Wachstum des Gehörns. (Siehe Abbildung unten.)

Im frischen Morgenwind unter dunklen Fichten 'hängend, war der Bock dann immer wieder Gegenstand unserer Betrachtungen. Als ich später unten am Bach „Hüttentoilette“ hielt, hörte ich plötzlich ein lautes „Hallo“ rufen. Zum Bock zurückkommend, sah ich meinen Gastgeber an den Läufen „Maßnehmen“. Ein weiteres Geheimnis, das des Schonens, hatte er gelüftet. Der rechte Vorderlauf, vermutlich wegen eines verheilten Bruches gekrümmt wie ein Türkensäbel, war um etwa eineinhalb Zentimeter kürzer als der linke.

Der Bock sollte aber noch eine weitere Überraschung mit sich tragen. Wir fragten uns, was wohl die Ursache des „Korkenziehergehörns“ sein möge. Als ich das Haupt zum Präparator brachte, wurde von ihm das Alter auf sechs bis sieben Jahre geschätzt. Am nächsten Tag wurde ich telefonisch zu ihm gerufen. Nach Abkochen des Gehörns zeigte sich folgendes: Neben dem rechten Licht steckte in der Schädeldecke, eingewachsen und bereits vernarbt, eine Spitze vom Gehörn eines anderen Bockes. Beim Kämpfen mußte der Angreifer diesen Tribut gezahlt haben. Der Kampfgeist meines Bockes schien dadurch aber nicht gelitten zu haben, wenn man bedenkt, wie er sechs Wochen vorher den jugendlichen Nebenbuhler vertrieb.

